

Fachtag Psychotherapie im Kontext von Trennung und Scheidung

Vor dem Hintergrund eines kontinuierlichen Anstieges von Trennungen und Scheidungen veranstaltete die PKN am 15.09.2017 mit 138 Teilnehmern einen gut besuchten Fachtag zu diesem Thema. Als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten sowie als Psychologische Psychotherapeuten sehen und behandeln wir dementsprechend in unseren Praxen oder Beratungsstellen eine zunehmende Zahl von Kindern, Jugendlichen und Eltern, die in diesen oftmals schwierigen Lebenssituationen zu uns kommen.

Je problematischer sich die Trennungsvläufe gestalten, umso mehr Berufsgruppen sind unter Umständen ins Geschehen involviert. Die Akteure aus dem juristischen und psychosozialen Bereich bilden dann häufig den Kontext, in dem Psychotherapie stattfindet. Genau dies zu verdeutlichen und über die Tätigkeiten der anderen Berufsgruppen zu informieren war ein Anliegen dieses Fachtages.

Zwei Vorträge am Vormittag befassten sich mit der Behandlung von Kindern und Jugendlichen sowie mit der Beratung von Eltern. Wir konnten dazu langjährig erfahrene Experten gewinnen, die sich beide seit den 1990er Jahren mit Trennungs- und Scheidungsfolgen intensiv beschäftigen.

Der erste Referent, Herr Matthias Weber, Psychologischer Psychotherapeut und langjähriger Leiter der integrierten Beratungsstelle in Melsbach, ermöglichte uns als Fachmann in der Beratung von hoch konflikthaften Eltern in seinem Vortrag einen differenzierten und lebendigen Blick auf Verläufe in den Paarbeziehungen, Risiken und Interventionsmöglichkeiten in der Elternarbeit und bot damit eine Orientierungshilfe gerade für den Umgang mit hochstrittigen Eltern.



J. Mildner

Herr Dr. Helmuth Figdor aus Wien, Psychoanalytiker, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Dozent am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien, stellte danach anschaulich das Erleben von Kindern und Jugendlichen dar, indem er immer wieder aufzeigte, welche Gefühle und Konflikte hinter dem symptomatischen Verhalten von Kindern verborgen sind und verstanden werden wollen. Oftmals blieben die Kinder allein mit ihrem Kummer, weil die Erwachsenen so sehr mit sich und ihrer Not beschäftigt sind, dass wenig innerer Raum für das Kind existiere.

Wir wünschen uns, dass durch diese Vorträge auch die anwesenden Psychologischen Psychotherapeuten, die in ihren Praxen die Eltern behandeln, angeregt worden sind, das Wohl der Kinder noch stärker mit in den Blick zu nehmen.

Nach der Mittagspause visualisierten wir im Rahmen einer „Talkshow“ unter der Fragestellung „Verderben viele Köche den Brei?“ den Kontext, in dem Psychotherapie mit Scheidungsfamilien oftmals stattfindet. An Stehtische geladen wurden eine Familienrichterin, eine Verfahrenspflegerin, eine Gutachterin und Mitarbeiterin einer Erziehungsberatungsstelle, ein Fachanwalt und Mediator, eine Mitarbeiterin eines Jugendamtes, eine Leiterin einer Trennungs- und Scheidungsberatungsstelle, ein Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, eine Psychologische Psychotherapeutin.

Auf den ersten Blick konnte damit die eindrucksvolle Vielzahl der möglichen Beteiligten am Trennungsgeschehen in Augenschein genommen werden. In Statements informierten die Talkshowgäste über ihre jeweilige Tätigkeit und ihre fachliche Perspektive, unter der sie die Trennungsprozesse begleiten.

Die KJP Kommission denkt über eine Folgeveranstaltung nach, in der Akteure aus den unterschiedlichen Berufsgruppen vertiefter miteinander ins Gespräch kommen und Möglichkeiten der Vernetzung angedacht werden können.

Fünf Workshops zum „Kontext“ und zur Psychotherapie bildeten den letzten Block der Fachtagung.

Herr Dr. Figdor stellte das österreichische Konzept des Kinderbeistandes dar: Ein psychosozial geschulter Begleiter unterstützt in Sorgerechts- oder Umgangsrechtsverfahren das Kind, indem es von diesem über das Verfahren informiert wird und vor dem Hintergrund einer absoluten Verschwiegenheit mit dem Kinderbeistand seine Wünsche und Interessen herausfinden kann, um diese dann ggf. in das Verfahren einzubringen.

Frau Kathrin Wieberneit vom Winnicott Institut Hannover stellte Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche von Eltern in Trennungsprozessen als psychosoziale Unterstützung vor.

Götz Schwope und Felicitas Michaelis beantworteten berufsrechtliche Fragen in KJP- und PP-Praxis, die in der Behandlung oder Beratung mit Trennungs- und Scheidungsfamilien auftauchen.

Frau Gesine Götting bot einen Workshop zur lösungsorientierten Begutachtung an.

Bemerkenswert war der starke Andrang in dem Workshop „Krisen des (Eltern-) Paares in der Psychotherapie und Beratung“, der von Gertrud Corman-Bergau

und Jörg Hermann angeboten wurde. Offenbar gibt es einen intensiven Bedarf, sich über die Behandlungsschwierigkeiten in der psychotherapeutischen Arbeit mit getrennten Eltern auszutauschen. Dieser Workshop wurde sowohl von vielen PPLern wie auch von KJPLern besucht.

Fazit:

Mit unserem Fachtag wollten wir Anregungen und Hilfestellungen für Behandlungsfragen bieten sowie einen Anstoß geben, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Was können wir besser machen? Was machen die anderen?

Dieses Ziel haben wir nach unserer Auffassung mit dieser Veranstaltung erreicht. Insgesamt waren die Rückmel-

dungen der Teilnehmer zum Fachtag sehr positiv.

Wünschenswert sind Fortsetzungsveranstaltungen, in denen Informationen über die Tätigkeit der anderen Berufsgruppen vertieft sowie Vernetzungsmöglichkeiten ausgelotet werden können – nicht zuletzt in der eigenen Profession.

Wir haben uns vorgenommen, Möglichkeiten und Grenzen einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen KJPLern und PPLern ins Gespräch zu bringen.

Jutta Mildner
Leiterin der KJP Kommission

„Vernetzung der Suchtkrankenbehandlung“

Am 10. Januar 2018 besuchten Herr Thomas Hempel und Herr Ralf Nebe als Vertreter des Bundesverbandes für stationäre Suchtkrankenhilfe e. V. (buss) die Psychotherapeutenkammer Niedersachsen (PKN). Die PKN war durch die Vorstandsmitglieder Andreas Kretschmar und Jörg Hermann sowie den Referenten Daniel Nowik vertreten.

Suchtkranke in Deutschland. Sie stellen heraus, dass Abhängigkeitserkrankte während einer Entwöhnungsbehandlung umfangreiche Diagnostik, Einzel- und Gruppenpsychotherapie sowie arbeitstherapeutische, edukative und sozialarbeiterische Leistungen erhalten. Die Einrichtungen unterlägen strengen Vorgaben mit Blick auf ihre Qualität hin-

handlung im Anschluss bei einer nicht unerheblichen Anzahl von Patienten eine ambulante Psychotherapie indiziert sei. Eine zusätzliche Erweiterung dieses Konzepts um ambulante Psychotherapie wäre ein großer Fortschritt in Richtung patientenorientierte, träger- und sektorenübergreifende Versorgung.

Herr Hempel und Herr Nebe betonten in diesem Zusammenhang den hohen Bedarf und die hohe Nachfrage nach ambulanter Psychotherapie, um die erreichten Erfolge langfristig zu verstetigen. Dem verpflichtenden Entlassungsbericht könne der niedergelassene Psychotherapeut wichtige Informationen über den bisherigen Therapieverlauf, Therapieziele, psychosoziale Problemlagen und sozialmedizinische Prognose entnehmen. Dadurch werde die Berichts- und Gutachtenerstellung ambulant tätiger Psychotherapeuten deutlich erleichtert.

Gleichzeitig war es den Gesprächspartnern wichtig, den Weg auch in die andere Richtung zu denken. Gemäß der geltenden Psychotherapierichtlinie muss innerhalb von zehn Sitzungen Abstinenz erreicht werden. Sollte dieses Ziel nicht erreicht werden oder nur geringe Aussicht darauf bestehen, ist die Kon-



v. l.: J. Hermann, A. Kretschmar, R. Nebe und T. Hempel

In einem anregenden Gespräch wurden Fragen zur Verbesserung der Versorgung Suchtkranker in Niedersachsen diskutiert. Dabei stellte sich schnell die Vernetzung zwischen dem in Deutschland sehr differenzierten Suchthilfesystem und der ambulanten Psychotherapie als Kernthema heraus.

Einleitend berichteten Herr Nebe und Herr Hempel über die Rehabilitation

sichtlich Strukturen und Prozessen und auch die Einjahres-Abstinenzquoten der Absolventen seien mit 40 bis 80 % vielversprechend. Am Beispiel der „Kombinationsbehandlung für Abhängigkeitserkrankungen in Norddeutschland (Kombi-Nord)“, einem Konzept der Deutschen Rentenversicherung, wurde ein flexibles Behandlungsmodell besprochen. Dabei wurde deutlich, dass trotz gut strukturierter Suchtkrankenbe-

taktaufnahme zu einer Suchtberatungsstelle sinnvoll. Dort werden Patienten bei der Antragsstellung zur Entwöhnungsbehandlung oder dem Beginn eines (qualifizierten) Entzugs unterstützt. Nach Abschluss der Entwöhnung oder des Entzugs kann eine Psychotherapie dann fortgesetzt werden.

Ein weiteres Thema waren Konzepte in der Suchtkrankenbehandlung. Diskutiert wurden Möglichkeiten zur Einbeziehung von Kindern Suchtkrankter in die stationäre, rehabilitative und

in die ambulant psychotherapeutische Behandlung. Seitens der Reha-Kliniken gäbe es einige wenige Einrichtungen, die eine integrierte Eltern-Kind-Behandlung anbieten würden, jedoch sei die Finanzierung der erbrachten Leistungen auf Grund der aktuellen Sozialgesetzgebung nicht abgesichert. Hier wurde deutlich, dass seitens der Gesetzgebung Anpassungen und Veränderungen erforderlich wären.

Am Ende des inhaltlich sehr dichten Gesprächs begrüßten beide Seiten die

Möglichkeit des Austauschs und brachten die Absicht zum Ausdruck, im Rahmen kooperativer Zusammenarbeit die Vernetzung der Suchtkrankenbehandlung zu fördern.

Nützliche Links für Interessierte:

<http://www.suchthilfe.de/informationen/aktuelles.php>

www.konturen.de

Andreas Kretschmar, Jörg Hermann
und Daniel Nowik

Im Gespräch: Daniel Nowik

„Ursprünglich wollte ich mal Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut werden“



Daniel Nowik, Referent der PKN

Die PKN hat seit dem ersten Dezember mit Daniel Nowik einen Referenten. Über seinen Start, vor allem aber über seine bisherigen beruflichen Erfahrungen und die Motivation, sich bei der PKN zu bewerben, sprach Vorstandsmitglied Jörg Hermann mit Daniel Nowik.

Lieber Herr Nowik, beschreiben Sie unseren Mitgliedern doch kurz Ihren bisherigen beruflichen Werdegang. Auf wen kann sich die PKN einstellen?

Ich habe direkt nach dem Studium an der Medizinischen Hochschule Hannover im Bereich Rehabilitationsforschung angefangen. Inhaltlich habe ich mich vor allem damit beschäftigt, was eine gute Rehabilitation bzw. Therapie ausmacht. Dabei ging es zum Beispiel um die Fragen: Welche Effekte haben Vorgaben der Qualitätssicherung im positiven, wie negativen Sinne? Wie viel machen die Patienten aus? Inwieweit unterscheiden sich Einrichtungen, welche Therapien wirken? Wie gelingt gute Teamarbeit? Darüber hinaus war ich für die Mediziner Ausbildung im Bereich Sozialmedizin mit verantwortlich.

Ging es dabei ausschließlich um die Wirkung von Psychotherapie oder auch um andere Therapien?

Psychotherapeutische Angebote sollten immer Bestandteil einer multimodalen Rehabilitation sein. In Indikationen wie depressiven Störungen oder Alkoholabhängigkeit haben sie natürlich einen höheren Stellenwert als beispielsweise bei Kniegelenksersatz. Psychotherapieforschung im engeren Sinne habe ich aber nicht betrieben.

Was reizt Sie an Ihrer neuen Aufgabe?

An der Arbeit in der Kammer reizt mich, dass ich auch ohne Approbation eine Herzenssache, nämlich die Psychotherapie bzw. besser gesagt die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten unterstützen kann. Ich will mich gerne für die Interessen dieses Berufsstandes stark machen.

Warum ist das eine Herzenssache für Sie?

Wie viele, die ein Psychologiestudium aufnehmen, wollte ich ursprünglich Psychotherapeut, speziell Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut werden. Die Frage, was Menschen aus der Bahn wirft und was ihnen dabei hilft, ihren Weg wieder zu finden, hat mich schon früh interessiert.

Dann wäre es ja eigentlich zu erwarten, dass Sie selbst die Approbation anstreben?

Vollkommen richtig. Es hat sich aber ergeben, dass mir Forschung und Lehre großen Spaß machen und diese Ausrichtung des Studiums früh gefördert wurde. Daher ist es nun dieser Weg geworden. Und das bedauere ich auch nicht. Es fühlt sich richtig an.

Welche Bereiche erleben Sie für sich als Neuland, welche Erfahrungen bringen Sie aus Ihren bisherigen Stationen ein?

Tatsächlich neu für mich ist der Perspektivwechsel. Als Forscher sollte man eine gewisse Außenperspektive einnehmen und nun bin ich mittendrin in der Interessenvertretung. Einbringen kann ich vor allem wissenschaftliches und gesundheitspolitisches Know-How. Wenn man seine Positionen mit wissenschaftlichen Fakten unterlegen kann, hat man direkt eine ganz andere Verhandlungsbasis.

Gibt es Bereiche, in die Sie sich einarbeiten müssen, weil Sie Ihnen bislang wenig vertraut waren?

Was ich nicht erwartete hatte, ist die Vielzahl an psychotherapeutischen Verbänden und Interessengruppen mit ihren jeweiligen Standpunkten und Entwürfen.

Welche Eindrücke haben Sie aus den ersten Wochen Ihrer neuen Tätigkeit in der PKN mitgenommen?

Ich bin sowohl durch das Team in der Geschäftsstelle als auch durch den Vorstand sehr herzlich aufgenommen worden und bin dabei, meine Aufgaben zu finden. Es fühlt sich nicht wie der große Bruch an, den ich ursprünglich erwartet hatte.

Gibt es etwas, was Sie auf diesem Weg den Mitgliedern gern mitteilen möchten?

Ja, dass ich mich darauf freue, meine Fertigkeiten im Sinne der Mitglieder und der Kammer einzusetzen. Ich hoffe auch den Mitgliedern über die Öffentlichkeitsarbeit den Zugang zu den Aufgaben und Aktivitäten der Kammer zu erleichtern.

Lieber Herr Nowik, vielen Dank für das Gespräch und viel Spaß und Erfolg für Ihre neue Aufgabe.

Bekanntmachungen

Feststellung des Haushaltsplans der Psychotherapeutenkammer Niedersachsen für das Haushaltsjahr 2018

Die Kammerversammlung der Psychotherapeutenkammer Niedersachsen hat in der Sitzung am 04.11.2017 den Haushaltplan für das Jahr 2018 in Höhe von 1,84 Millionen Euro genehmigt. Am 02.05.2018 wird der Haushaltsplan auf der Homepage der PKN bekannt gemacht.

Hannover, den 13.02.2018

Roman Rudyk

Präsident

Feststellung des Haushaltsplans des Niedersächsischen Zweckverbands zur Approbationserteilung für das Haushaltsjahr 2018

Die Verbandsversammlung des Niedersächsischen Zweckverbands zur Approbationserteilung hat in der Sitzung am 11.12.2017 den Haushaltsentwurf für das Jahr 2018 genehmigt.

Die Feststellung des Haushaltsplans wird hiermit gemäß § 26 Abs. 1 des Kammergesetzes für die Heilberufe (HKG) in der Fassung vom 08.12.2000 (Nds. GVBl. S. 301), zuletzt geändert durch Gesetz vom 15.09.2016 (Nds. GVBl. S. 192), i. V. m. § 25 Nr. 7 HKG i. V. m. § 9 Abs. 4 S. 2 HKG i. V. m. dem Vertrag über den Zusammenschluss zum Niedersächsischen Zweckverband zur Approbationserteilung (NiZzA) vom 22.12.2005 (niedersächsisches ärzteblatt 2/2006 S. 68 ff., Einhefter für Niedersachsen im Psychotherapeutenjournal 1/2006 S. 7 f., ZKN Mitteilungen 2/2006 S. 126 f.), zuletzt geändert am 21.10.2014 (niedersächsisches ärzteblatt 12/2014 S. 34, Psychotherapeutenjournal 4/2014, Einhefter S. 3, ZKN Mitteilungen 11/2014 S. 512), bekannt gemacht.

Hannover, den 11.12.2017

Dr. med. Martina Wenker

– Vorsitzende der Verbandsversammlung –

Redaktion

An den Texten und der Gestaltung dieser Ausgabe wirkten mit: Roman Rudyk, Andreas Kretschmar, Jörg Hermann, Tatjana Wanajew, Jutta Mildner & Daniel Nowik (Fotos: PKN).

Geschäftsstelle

Leisewitzstraße 47
30175 Hannover
Tel.: 0511/850304 -30
Fax: 0511/850304 -44
info@pknds.de
www.pknds.de